

Grenzen überwinden. Der EU-Erweiterungsprozess und Visionen für Europa aus  
frauenpolitischer Sicht  
"Overcoming Boundaries: The Process of EU-Enlargement and Visions of Europe  
from a Gender Political Perspective"

Dokumentation der Konferenz / Documentation of the conference  
(21. - 23. Februar 2003)

---

**Rimma Dalos**

**Menschenrechte von Frauen: Das Problem der Prostitution in  
Ungarn und zur Situation der Romafrauen**  
***Human Rights of Women: The Problem of Prostitution in Hungary  
and the Situation of Romany Women***

**Summary:**

**Prostitution in Hungary**

Prostitution has existed in Hungary for a long time, whether secretly or openly, in private apartments, in hotel rooms and more than 80 % of it on the streets. The change in the political system at the beginning of the nineties brought with it not only more freedom, but also more prostitution. The borders were open and many women from Romania, Ukraine and the Baltic States chose to go to Hungary. The chief motivating factor for the high levels of prostitution (currently estimated at about 8,000 - 10,000 women and men) is extremely high unemployment. It would of course be possible for the legislature to take measures to help prostitutes, but over recent years much of the work towards alleviating the problem has been performed by NGOs such as the Foundation for Sexual Education, established in 1991.

**Romany Women**

The Romany minority makes up about 6 % of Hungary's rural population. The lecture concentrates mainly on the topics education, motherhood and the labour market with regard to Romany women. Romany children face considerable discrimination from the time they start school. A large percentage of the children are designated as being "insufficiently capable of understanding" and sent to special needs schools, originally established for the mentally handicapped. Although Romany girls are often better able to learn and thus to meet the demands schools place on them, the boys receive much more support. This is primarily due to the fact that the women have their children at the age of 14 - 20 years and are therefore unable to attend school at that age. Moreover, many Romany men became unemployed during the nineties, so that child allowance and family benefit payments are often the family's only source of income. It can be said that almost 70 % of Romany live in economically underdeveloped and structurally weak regions. Because of low educational attainment (many cannot read or write) and early motherhood most women have virtually no chance of finding a job. Since the change in the political system, each government has attempted to find a solution for the Romany's problems, yet, none has initiated a programme with real content capable of solving the problem.

**Prostitution in Ungarn**

In Ungarn existiert die Prostitution schon lange, heimlich oder offen, in den privaten Wohnungen, in den Hotelzimmern, auf den Stadtstraßen, auf den offenen Plätzen in Budapest und in der Provinz. Der Systemwechsel Anfang der 90er Jahre brachte auf

der einen Seite mehr Freiheit mit sich, auf der anderen Seite aber auch mehr Prostitution durch die offenen Grenzen. Als in den 90er Jahren der HIV-Virus auch in Ungarn eine weitere Verbreitung fand, begann das Institut für Nationales Gesundheitswesen seine ersten wissenschaftlichen Forschungen in diesem Bereich. Die Mitarbeiter des Instituts erschienen auf den Straßen, um "Mädchen" durch Aufklärung und Verteilung von Präservativen zu schützen. Ich sage nicht zufällig "auf den Straßen", weil bis heute mehr als 80 Prozent der Frauen (und Männer) ihre Dienstleistungen hier anbieten. Der Rest "arbeitet" in den Hotels oder in Privatwohnungen.

Die folgenden Tabellen geben einige Informationen über das Alter, die Herkunft, den Familienstand und das Bildungsniveau der Prostituierten:

Die erste Tabelle zeigt, daß Prostituierte besonders im Alter von 18 bis 24 Jahren aktiv sind.

Tabelle I.

Alter	Frauen %	Männer %
14 - 17	22	19
18 - 24	60	57
25 - 29	15	22
ab 30	3	2

Wie Tabelle II zeigt, kommen 60 % der Frauen aus den vernachlässigten Regionen (Komitat Borsod, Szabolcs, Hajdu). 40 % der jungen Männer kommen aus Rumänien. Es gibt einen Unterschied in der nationalen Herkunft: Fast 60 % der Frauen sind ungarische Roma, 44 % der männlichen Prostituierten sind ungarische und rumänische Roma.

Tabelle II.

Herkunftsort	Frauen %	Männer %
Budapest	20	30
Provinz	60	30
Rumänien	12	40

Tabelle III verdeutlicht, daß die überwiegende Mehrheit der Prostituierten unverheiratet ist.

Tabelle III.

Familienstand	Frauen %	Männer %
Ledig	70	90
Verheiratet	30	10

--	--	--

Frauen wohnen meistens in Mietwohnungen, allein oder mit dem Freund oder Zuhälter. Einige haben eine eigene Wohnung. Gutsituierte Frauen können sogar über zwei Wohnungen verfügen, von denen sie eine für ihren "Job" brauchen. Strichjungen hingegen mieten monatlich oder täglich das Zimmer bei ihrem Zuhälter und bezahlen manchmal mit sexuellen Dienstleistungen.

Was sind die Gründe für Frauen, in der Prostitution zu arbeiten? Der bedeutendste Grund liegt in der Arbeitslosigkeit. Wie Tabelle IV. zeigt, haben die jungen Mädchen keine abgeschlossene Schul- und Berufsausbildung. Sie wissen von ihren Freundinnen oder Familien, daß man auf den Straßen leicht Geld verdienen kann. Der größte Teil der Frauen wurde von den Freunden oder sogar Eltern zur Prostitution ermuntert oder gezwungen. Sehr oft ist dies die einzige Quelle für die Existenz der Familien.

Tabelle IV.

Bildungsniveau	Frauen %	Männer %
Ohne Grundschule	9	Keine Daten
Grundschule	86	Keine Daten
Berufsschule	5	Keine Daten

Einige Worte über die Gesetzgebung in Ungarn. Früher wurde die Prostitution in Ungarn in drei Formen reguliert: Reglementierung oder Regelung, Prohibition und Abo-

lition. Das Modell der Regelung existierte bis 1950. Das Wesentliche der Regelung steckte in der Akzeptanz der Prostitution und in dem Versuch, diese in den Bordellen und privaten Häusern unter (administrativer und medizinischer) Kontrolle zu halten. Im Jahre 1950 wurden die Bordelle geschlossen. Die Prohibition verbot die Prostitution in allen Formen. Ein Teil der Frauen bekam Arbeit und wurde in die Gesellschaft integriert. Meistens aber arbeiteten sie weiter illegal. Sie hatten eine eigene Hierarchie vom Straßenmädchen bis zur Hotelprostituierten, die sich auf die ausländischen Gäste spezialisierte. Nach 1955 begann die Ära der Abolition. Praktisch blieb die Situation wie früher. Nach der Abolutionslösung galt die Prostitution als eine private Angelegenheit, solange sie kein öffentliches Ärgernis darstellte. Bis 1993 blieb die Prostitution ein Tatbestand des Strafrechtes. Jetzt bildet sie keine Straftat mehr. Selbstverständlich ist sie in Tateinheit mit Menschen- oder Drogenhandel nach wie vor strafbar.

Nach der inoffiziellen Statistik gibt es in Ungarn circa 8.000 bis 10.000 weibliche und männliche Prostituierte. Sie zeigen ein stark heterogenes Bild von den Straßenmädchen bis zu den "call girls". Die Arbeit der Straßenmädchen ist in der Gesellschaft sichtbar und verletzt somit besonders die Interessen der Bevölkerung (Kinder, Gläubige, etc.). Den städtischen und Bezirksbehörden gelingt es bereits seit zwei Jahren nicht, die Einrichtung von speziellen Zonen, in denen Prostituierte ihre Dienstleistungen öffentlich anbieten können, durchzusetzen. Obwohl eine entsprechende gesetzliche Regelung existiert, stoßen diese sogenannten Duldungszonen, auf erbitterten Widerstand in der Bevölkerung.

Eine Möglichkeit, den Prostituierten zu helfen, liegt sicherlich beim Gesetzgeber. In den letzten Jahren tragen jedoch auch die NGOs wesentlich dazu bei, die Situation der Prostituierten zu verbessern. 1991 wurde die Stiftung für Sexualbildung gegründet, und seit 1996 gibt es den Verband "Ausweg mit Dir". Eine Stiftung namens ESZTER bietet Psychotherapien für die Opfer sexueller Gewalt, und die NANE Telefon-Hotline ein offenes Ohr und Beratung für die Opfer von Gewalt innerhalb der Familie. Dies sind nur einige Beispiele der zivilgesellschaftlichen Tätigkeit.

## **Romafrauen**

In Ungarn gibt es 13 offiziell anerkannte Minderheiten, von den Roma bis zu den Ruthenen. Minoritäten, die sich auf ein Mutterland beziehen und eine eigene Muttersprache aufweisen können, genießen den Status einer "nationalen Minderheit". Den Roma fehlt die erste dieser beiden Eigenschaften, weshalb sie weiterhin als "ethnische Minderheit" bezeichnet werden. Mehrere ungarische Sozialforscher haben zahlreiche, leider nicht nach Geschlechtern getrennte, Untersuchungen über Roma durchgeführt. Die Minderheitengruppe der Roma macht etwa 6 % der ungarischen Landesbevölkerung aus. Indes kann niemand exakt feststellen, wie viele Frauen die Romabevölkerung hat und man kann kaum Daten über die Lebensumstände der Romafrauen finden. So werde ich auch nicht über alle Lebensbereiche der Romafrauen sprechen, sondern konzentriere mich im Wesentlichen auf die Themenbereiche Bildung, Mutterschaft und Arbeitsmarkt.

In den 90er Jahren haben fast 80 % der Bevölkerung Ungarns die Grundschule absolviert (von den Mädchen etwa 72 %).

Tabelle I.

Alter	Männer	Frauen	Romamänner	Romafrauen
15 - 19	92,9	95,0	61,6	66,5
20 - 29	96,8	96,5	79,5	72,4
30 - 39	96,6	96,1	74,8	50,5
40 - 49	93,5	92,4	62,8	38,1
50 - 59	79,0	70,2	36,3	15,7
60 - 69	53,2	36,8	13,9	5,5
70 - X	32,1	22,8	14,3	6,1
15 - X	77,7	72,8	49,0	36,4

Diese Tabelle zeigt aber nicht die ganze Problematik der Schulbildung der Roma. Im Bildungssystem sind Segregation und Integration gleichzeitig präsent, aber die Segregation zeigt bereits seit Jahren eine steigende Tendenz. Die Ausgrenzung findet über die "Hilfsklassen" und nicht zuletzt über die "homogenen Romaklassen" statt.

Tabelle II.

	Roma Jungen	Roma Mädchen
Normalklasse	48,9	51,51
Hilfsklasse	55,6	44,4

Einige ungarische Sozialforscher meinen, daß die Einweisung vieler Romakinder in solche Hilfsklassen oft nicht gerechtfertigt war, aber einem "ökonomischen" Ziel diene. Ein in die Hilfsklasse eingewiesenes Kind konnte in der fünften Klasse (Alter 12 Jahre) bestenfalls lesen, womit der Hilfsarbeiternachwuchs für die Gesellschaft gesichert wurde. So war es zumindest in den 70er und 80er Jahren. Heute, nach der Modernisierung der Wirtschaft braucht die ungarische Gesellschaft keine "Hilfsarbeiter" mehr. Aber gerade Anfang der 90er Jahre rechtfertigte die spezielle Lösung die Aufrechterhaltung und Weiterführung dieser Sondereinschulung. Während die Romakinder aus den untersten sozialen Schichten zumeist in den homogenen Romaklassen lernen, schicken die etablierten Romagemeinschaften oder assimilierten Familien ihre Kinder in die gemischten Klassen. Der Einrichtung von homogenen Romaklassen liegt jener "pädagogische Gesichtspunkt" zugrunde, wonach die Institution Schule die "Ausgangsdifferenzen" (also die aus kultureller, sozialer und ethnischer Verschiedenheit entstammende Benachteiligung) akzeptiert und diese durch "spezielle" Förderung beheben will. Dieser theoretische Anspruch erweist sich jedoch in der Praxis als rein illusorisch. Die ungarische Schulverwaltung setzt bei der Einschulung von Romakindern die zu beobachtende Rückständigkeit mit "verstandesmäßiger Unzulänglichkeit" gleich. Die Gründe für diese Rückständigkeit, wie Sprachschwierigkeiten (bei Kindern mit Romanes als Muttersprache) oder soziokulturelle Benachteiligungen, bleiben dabei vollkommen ohne Beachtung. Unter Berufung auf diese "verstandesmäßige Unzulänglichkeit" wurde ein großer Prozentsatz der Romakinder in die für geistig Behinderte geschaffenen heilpädagogischen Sonderschulen

eingewiesen. 1997/98 machten sie 29 %, 1990/91 bereits 37 % und Ende der 90er Jahre bereits mehr als 60 % der Schüler aus. Die hier eingeschulten Kinder haben keine Chance, die achtjährige Pflichtschule zu beenden, denn die hier absolvierten acht Klassen entsprechen nur sechs Klassen der Regelschule und eine weitere Ausbildung ist mit diesem Abschluß praktisch ausgeschlossen. Diese Grundschulausbildung erklärt die niedrige Schülerzahl der Romakinder an den Oberschulen (Gymnasien) und an den Hochschulen.

Die Romamädchen können die Forderungen der Schule besser erfüllen als die Romajungen. Sie lernen auch besser als die Jungen (das kann man nicht nur über Romamädchen sagen). Die Eltern fördern aber meist nicht die weitere Schulbildung der Töchter. Jungen hingegen haben mehr Möglichkeiten und eine bessere Unterstützung für die weitere Ausbildung, weil sie auf ihre spätere Position des Familienoberhauptes vorbereitet werden sollen. Die Qualität des vermittelten Wissens ist insgesamt ziemlich niedrig. In den letzten Jahren hat die Regierung mehrere Maßnahmen für die Verbesserung der Schulbildung vorgesehen. Stipendien, Kollegien und Eliteschulen brachten ihre Früchte. An den Hochschulen und Universitäten lernen ähnlich viele Romamänner wie -frauen, aber der Anteil der Romastudenten an den Hochschulen beträgt nur etwa 1 %. Wir finden Romafrauen unter den Lehrern, Ärzten, Juristen, Ökonomen, Ingenieuren. Sie haben sogar einen Verband der diplomierten Romafrauen. Im Bildungsministerium arbeitet eine junge Romafrau, die eine ministerielle Beauftragte für Romakinder ist. Leider weiß die ungarische Öffentlichkeit über ihre Arbeit sehr wenig.

Romafamilien sind im allgemeinen groß. Nicht selten haben sie 5 bis 6 Kinder. Man versucht dieses Phänomen durch die Familientraditionen oder die soziale Umgebung zu erklären, aber die genaueren Gründe sind nicht erforscht. Die Statistik zeigt, daß Romamütter im Alter von 20 Jahren oft bereits mehr Kinder zur Welt gebracht haben als die ungarischen Frauen im Alter von 25 - 29 Jahren. Romafrauen besuchen in diesem Alter keine Schulen oder Hochschulen, wie es ihre ungarischen Freundinnen tun. Romafamilien betrachten Mädchen als Erwachsene. Oft sind sie als 15-Jährige bereits Mütter. Ihre Beziehungen zu Männern kann man aber nicht mit der Teenager-Liebe vergleichen oder mit der sexuellen Freiheit erklären, weil die jungen Paare unter der strengen Kontrolle der Eltern leben. Seit Anfang der 90er Jahre haben Roma-

frauen ein neues Prestige. Nach dem Systemwechsel verloren viele Romamänner ihre Arbeitsplätze. Kindergeld und Familienzuschuß sind nun die einzigen Quellen im Budget von vielen Familien.

Die Roma in Ungarn bilden keine homogene Gruppe. Wenn wir das soziale Kriterium in Betracht ziehen, finden wir drei Kategorien:

1. Roma, die ihre traditionellen Beschäftigungen behalten und modernisieren (Handwerker, Händler, Musiker, etc.). Nach 1989 haben diese Gruppen neue Möglichkeiten und Alternativen gefunden, um die neuen Marktlücken aufzuspüren. Die Mehrheit dieser Gruppen hält die traditionelle Großfamilienstruktur aufrecht und orientiert sich stark an ihrem herkömmliche Normen- und Wertesystem.

2. Roma, die aus den Siedlungen durch eigene Initiative ausgebrochen sind und verstreut unter der Mehrheitsbevölkerung leben. Sie sind mit einer Fachausbildung oder Anstellung beruflich und gesellschaftlich integriert und haben auch entsprechend mehr Aufstiegsmöglichkeiten.

3. Roma, die in den Siedlungen bleiben und die Hilfsarbeiterebene nicht überschreiten. Es handelt sich um den Großteil der Roma, die weder ihre traditionellen Berufe und ihr herkömmliches Normen- und Wertesystem aufrechterhalten oder modernisieren, noch eine gesellschaftliche Integration erreichen konnten.

Fast 70 % der Roma leben in wirtschaftlich unterentwickelten und strukturell armen Regionen in den Komitaten von Ost-Ungarn. In diesen Komitaten ist die Arbeitslosenrate besonders hoch und es gibt nur eine Möglichkeit zu überleben, nämlich in die Großstädte zu übersiedeln. Aber dieser Prozeß ist durch Konflikte belastet. Romafrauen sind auf dem Arbeitsmarkt nicht präsent. Das niedrige Ausbildungsniveau und die frühe Mutterschaft sind für Romafrauen besonders schwerwiegende Nachteile. Sie arbeiten oft als Krankenschwestern, Putzfrauen, Verkäuferinnen, etc. Nach dem Systemwechsel haben Romafrauen ihre Arbeitsplätze verloren, besonders oft die jungen Frauen, die sich in dieser Zeit zu Hause bei den Kindern aufhielten und vom Kindergeld beziehungsweise dem Familienzuschuß lebten. Ihre Chancen zur Rückkehr auf den Arbeitsmarkt sind gleich Null.

Tabelle III.

Beschäftigung der Frauen und Männer in %

	1971	1971	1987	1987	1993	1993
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Bevölkerung	65,1	86,2	74,7	81,8	56,9	63,0
Roma	30,3	85,2	49,3	74,4	16,3	28,8

Welche Chancen haben Romafrauen am Anfang des 21. Jahrhunderts? Sie haben meist sehr wenige Chancen. Meistens können sie nicht lesen und schreiben. Ich organisiere Trainings für Romafrauen, und oft können sie nicht einmal die Teilnehmerliste unterschreiben. Den Kindern, besonders den Romamädchen, kann die Beherrschung der ungarischen Sprache helfen. Ich spreche hier mit Absicht nicht über die Assimilation der Roma, sondern nur über die ungarische Sprache als Vermittlerin. Romamädchen sind selbständiger als ihre ungarischen Freundinnen.

Nach dem Systemwechsel in Ungarn wurde eine Reihe von Roma-Zivilorganisationen geboren. "Lungo Drom", die "Kalyi-Jag"-Stiftung, die Stiftung für Roma-Bürgerrechte, die Öffentliche Stiftung für die Roma, die Gandhi-Stiftung und andere dienen den Interessen der ungarischen Roma. Sie helfen dabei, eine Roma-Elite auszubilden. Es gibt zahlreiche namhafte Künstler, Dichter, Schauspieler und Musiker mit Roma-Herkunft. Die Mediator-Stiftung unter der Leitung von Éva Orsós, der früheren Leiterin des Amtes für Nationale und Ethnische Minderheiten, Staatssekretärin a.D., sammelt und vermittelt über das Internet Informationen, die für Roma-Organisationen, insbesondere für Roma-Zentren in allen Komitaten Ungarns wichtig und wertvoll sind. Roma-Zivilorganisationen und Stiftungen werden von diplomatischen Vertretun-

gen, so von dem Botschafter der Europäischen Kommission in Budapest, von der Soros-Stiftung, u.a. unterstützt. Das Budapester Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung ist ebenfalls durch seine Roma-Programme bekannt.

Seit dem Systemwechsel haben die jeweiligen Regierungen immer etwas für die Lösung der Roma-Probleme getan. Aber keine von diesen hat ein inhaltliches Programm fertiggestellt, welches das Problem kompakt hätte lösen können. Die FIDESZ-Regierung hat in 1999 ein mittelfristiges Maßnahmenpaket zur Verbesserung der Lebensumstände und der gesellschaftlichen Situation der Romabevölkerung ausgearbeitet. Bereits früher, im Jahre 1995, hat die sozialliberale Regierung auch ein ähnliches Programm vorbereitet. Diese Programme erreichten jedoch nicht die gewünschte Wirkung, obwohl sie sich der Lösung der Probleme der Bildung, der Beschäftigung, des sozialen Bereiches, des Gesundheitswesens, der Wohnungsfrage und der Frage der Antidiskriminierung widmeten.

Gleichstellungsfragen sind eine große Herausforderung, nicht nur für die öffentliche Verwaltung, sondern für die ganze Gesellschaft. Aber neben dem Engagement von interessierten Wissenschaftlern und der Zivilgesellschaft muß auch ein umfangreiches und von der Regierung finanziell gesichertes Programm dazu beitragen, die Gleichberechtigung der Roma zu gewährleisten.